Wer als Behinderte in die Normalschule geht, muss seelisch stark sein

Autor(en): **Müller, Karin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **24 (1982)**

Heft 6: **Sonderschulen : brauchen wir sie?**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156352

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ihm mangelhafte schulführung vor, und täglich kommen eltern vorbei, drohen ihm mit allerlei konsequenzen, wenn ihr spross nicht ins gymnasium kommt. Unser lehrer wird kapitulieren, sonderklassen für die leichten und heimschulung für die schweren fälle fordern. Es bleiben ihm nur noch die «normalen» schüler. Und auf die kann er jetzt endlich voll eingehen. Mit denen bringt er es zu etwas. Sagt er.
Und wenn unser lehrer nicht kapituliert hätte? Sich geweigert hätte, andersartigkeit innerhalb seiner klasse als separationsgrund zu akzeptieren?
Das wäre eine kampfansage gewesen. Seine erste forderung: – senkung der klassengrössen auf maximal 15 schüler. Weiter: umbauten in schulhaus und turnhalle entsprechend den bedürfnissen aller schüler, veränderung der schulordnung im sinne einer berücksichtigung der sogenannt «verhaltensgestörten» schüler, flexiblere aufnahmebedingungen für höhere schulstufen und lehrstellen. Kein wunder, dass unser lehrer ob diesen massiven forderungen kapituliert hat. Denn das sind veränderungsvorschläge, die an die wurzel gehen. Einverstanden damit ist er zwar schon. Doch so als einzelkämpfer, da fehlt ihm die kraft dazu. Er will doch nicht als ein sektierer gelten. Mit den anderen lehrern im schulhaus spricht er nicht über solche probleme. Im lehrerzimmer haben sie andere sorgen. Das ferienhäuschen im Tessin, das neue auto, der vierzehnte monatslohn. Grundsatzprobleme sind heikel im lehrerzimmer. Könnten das kollegiale verhältnis verletzen. Schlimmer noch, könnten politisch fragwürdig sein. Unser lehrer bleibt also für sich mit seinen gedanken. Und überhaupt: all die schulhausumbauten, die zahlreichen neuen stellen wegen der kleineren klassen; das bezahlt doch niemand. Da sind die paar schulheime und sonderklassen doch wesentlich billiger. So gesamthaft betrachtet. So schafft man doch viel menschliche schwierigkeiten aus dem weg. Schulpflege, eltern, abwart und lehrer schonen sich die nerven. Und die schüler sind doch bestimmt glücklicher dabei, sagt sich unser lehrer. In der letzten lebenskundelektion jedenfalls, beim thema «unsere behinderten mitmenschen», haben die normalen schüler ganz toll mitgemacht, viel aufgestreckt und echtes mitgefühl gezeigt.
Das ist doch schön so. Nicht wahr? Eine saubere lösung für alle.

Name der Red. bekannt

Wer als behinderte in die normalschule geht, muss seelisch stark sein

Ich ging in die normale primarschule, denn damals war ich noch nicht sichtbar behindert und wusste auch nicht, dass ich es einmal würde. Wohl hatte ich die krankhafte anlage, was sich beim turnen und allem sportlichen eben äusserte. In diesem alter ist jedoch bei den mitschülern alles sportliche **enorm wichtig** und das zählt viel mehr als gute noten im rechnen. Und wer weiss, wie grausam kinder sein können, wird verstehen, dass mir manchmal die ganze schule wegen diesen qualvollen und verhassten turnstunden verleidete.

In der sekundarschule war es besser, denn in diesem alter haben die schüler etwas verständnis. Meine krankheit trat damals immer mehr zum vorschein, doch konnte ich mich besser durchsetzen. Auch wurde ich im 2. jahr vom turnen dispensiert, was eine grosse psychische erleichterung für mich war.
Die letzten schuljahre in einer privaten handelsschule machten mir bezüglich meiner behinderung kaum mühe, obwohl ich oft auf fremde hilfe angewiesen war. Trotzdem wurde ich wie jeder andere auch akzeptiert.
Summa summarum finde ich es aufgrund meiner persönlichen erfahrungen von **grossem vorteil für behinderte und nichtbehinderte, wenn auch behinderte die normale schule besuchen können.** Vorausgesetzt, dass der behinderte dazu seelisch stark genug ist. Wichtig dabei ist, dass lehrer und eltern den behinderten positiv unterstützen und damit stärken.

Karin Müller, Nägelistr. 2, 8044 Zürich

Sonderklassen ja – oder nein ?

Im schweizerischen schulgesetz steht:
«Die volksschule hat die aufgabe, **jedes** kind und **jeden** jugendlichen im rahmen seiner **individuellen möglichkeiten** zu schulen.»
Die forderung ist kaum zu erfüllen in klassen von 30–40 schülern. Wer kommt zu kurz? Die schwachbegabten, die fremdsprachigen, die sinnesgeschädigten, die stark verlangsamten und schüler mit wahrnehmungsstörungen. Für sie wird die schulzeit unverschuldeterweise zum trauma. Durch die dauernden misserfolge nehmen sie seelisch schaden. Wohl sind sie äusserlich integriert, aber die sensiblen kinder fühlen sich minderwertig und ziehen sich freiwillig zurück aus der klassengemeinschaft, und die andern werden von den mitschülern mehr oder weniger dazu gezwungen.
Dazu zwei beispiele aus meiner erfahrung:
Als ich kurz vor dem 2. weltkrieg in Fällanden eine mehrklassenschule mit 35 schülern antrat, sass dort in der 1. klasse ein 14jähriger debiler knabe. «Er chann halt eifach nöd läse und rächne», hiess es, «drum muess er hocke bliebe». So wurde er zum dorftrottel gestempelt, obwohl er ein liebenswerter, manuell nicht ungeschickter knabe war.
Ein sehr intelligenter bub in derselben mehrklassenschule liess in all seinen heften seiten unbenutzt. Das ermahnen und strafen durch den lehrer hatte zu keinem erfolg geführt. Niemand konnte sich den grund für die leeren seiten erklären, nicht einmal der schüler selbst. «Er isch halt en spinner», sagten seine kameraden. Der knabe wurde immer mehr verunsichert und menschenscheu. Nachdem er auch